

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Verleger: H. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro stehende Zeile. Anzeigen des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 30 Pfg. Zeltanbender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharand.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Pörschewalde mit Sandberg, Pörschewalde, Reffelsdorf, Reinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Simbach, Sogen, Rohorn, Mittels-Roitzsch, Runzig, Reufsch, Reutanneberg, Niederwartha, Oberfernsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Tautenbeim Unfersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunkle, Wilsdruff. Für Politik und Inserate verantwortlich: Arthur Schunkle, für den übrigen Teil: Johannes Krzig, beide in Wilsdruff.

No. 16.

Donnerstag, den 11. Februar 1909

68. Jahrg.

Donnerstag, den 11. Februar 1909, nachmittags 6 Uhr

Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung

Die Tagesordnung hängt in Rathause aus.
Wilsdruff, den 10. Februar 1909.

Der Bürgermeister.
Raulenberger

Freibank Wilsdruff.

Donnerstag, den 11. Februar 1909, von vorm. 8 Uhr ab
Schweinefleisch in rohem Zustande.
Preis: 50 Pfg pro Pfund.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 10. Februar.

Deutsches Reich.

Zum Besuche König Eduards in Berlin.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet an der Spitze ihrer letzten Nummer in offiziellem Sperrdruck dem englischen Königsbesuch einen kurzen Begrüßungsartikel, in dem es heißt: Die Kundgebung freundschaftlicher Gesinnung und verwandtschaftlicher Zuneigung, zu denen der Besuch willkommenen Anlaß gibt, werden eine Ermunterung für alle sein, die in Deutschland und England bemüht sind, einer Entfremdung zwischen den beiden Reichen entgegenzuwirken, und die deutsch-englischen Beziehungen in sichere Bahnen zu lenken. Freilich wird es noch unverdrossener Aufklärung bedürfen, um das Ziel zu erreichen, das in der Sicherung einer auf gegenseitiger Wertschätzung begründeten Freundschaft zwischen den beiden großen Kulturvölkern vorzuziehen ist. Aber auf dem Wege dorthin möge der Besuch des britischen Königs paares und der Empfang, den Deutschland bereitet, einen Fortschritt bringen. In diesem Sinne wünschen wir den Festtagen einen ungetrübten Verlauf und eine lange gütige Nachwirkung — Eine eigenartige Demonstration beim Empfang des Königs Eduards beabsichtigt die Berliner sozialdemokratische Partei. Um die Arbeitslosen von der Teilnahme am Festzuge abzuhalten, sind für Dienstag mittags in Groß-Berlin 13 öffentliche politische Versammlungen einberufen, in denen die Frage: „Die Arbeitslosen und das Verhalten der Kommune“, behandelt werden soll. Doch es sich hierbei nicht um eigentliche Arbeitslosenversammlungen handelt, geht daraus hervor, daß zu den Einberufenen der Aktionsausschuß der sozialdemokratischen Partei gehört.

Neue Treibereien gegen den Reichskanzler?

Die von der „Mit.-Pol. Korresp.“ gebrachten Mitteilungen über die Ver Stimmung namentlich der süddeutschen Fürsten und Bundesratsmitglieder gegen den Reichskanzler werden von der „Magdeb. Ztg.“ als ein „grober Unfug“ bezeichnet, von dem man am peinlichsten im Bundesrat betroffen gewesen sei. In der bayerischen, wie in der württembergischen Gesandtschaft wurde uns, so läßt sich die „Magdeb. Ztg.“ schreiben, „ausdrücklich bestätigt, daß alle Anspielungen auf eine Ver Stimmung der süddeutschen Bundesfürsten gegen den Kanzler reine Erfindungen seien. Vor kurzem eist hat der bayerische Ministerpräsident Freiherr von B. dem Kaiser dem Fürsten Bälou sein besonderes Vertrauen und seine Sympathie ausgesprochen. Im übrigen ist gerade vom Bundesrat während der kritischen Novembertage am entschiedensten der Wunsch ausgesprochen worden, daß der Kanzler angesichts der Schwierigkeit der auswärtigen Lage im Amte verbleibe.“

Adolf Stöcker †.

Mit Adolf Stöcker ist eine eigenartige und markante Persönlichkeit aus unserem politischen Leben geschieden — ein Mann, der von seinen Anhängern und Parteigenossen, als er im Zeite seiner Macht stand, glühend und begeistert verehrt, von seinen Widersachern und Gegnern dagegen um so bitterer bekämpft wurde. Auf dem politischen und kirchlichen Kampffeld wirkte sein Name für Freund und Feind wie eine Farnose. Er war am 11. Dezember 1835 in Halberstadt geboren und studierte von 1854 bis 1857 in Halle a. S. und Berlin Theologie und Philosophie. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Hauslehrer und nach größeren Reisen durch Süddeutschland, die Schweiz und Italien wurde er 1863 Pfarrer in Seggerde, 1866 in Gadersleben und 1871 Divisionspfarrer in Reg. Von 1874 bis 1890 war er Hof- und Domprediger in Berlin.

Er trat verhältnismäßig spät hervor. Bis zu seinem 40. Lebensjahre hatte er die Laufbahn des evangelischen Durchschnittspastors gemacht. Als er 1874 nach Berlin kam, war gerade eine der unruhigsten Perioden der jungen Reichshauptstadt. Sein sozialer Feuerreiter stieß mit der Sozialdemokratie, die eben als größere Partei in die Erscheinung getreten war, zusammen. Die Sozialdemokratie, die ihre Eintauchung noch nicht vollzogen hatte, erkannte sofort, daß sie in dem neuen Hoyprediger einen gefährlichen Gegner gefunden hatte, der durch Schlagfertigkeit, durch volkstümliche Beredsamkeit, die sich durch farfallischen Humor auszeichnete, einen bedeutenden und bedeutamen Einfluß auf die Arbeiterversammlungen ausübte. Er begnügte sich all rdings nicht mit seinen Erlösten als sozialer Agitor, er wurde vielmehr auch der eigentliche Schürhörer der „evangelischen Dithyrie“, als welcher er den kirchlichen Liberalismus auf das schärfste bekämpfte, und schließlich gab er dem Antisemitismus die eigentliche Form und Gestalt als politische Partei. Aus diesen drei Eigenschaften heraus wurde er der Gründer der „christlich-sozialen Partei“, der Partei Stöcker, und als Beherrscher aller der Elemente, die zu seiner Fahne schwuren, trat er in die Glanzperiode seines politischen Ruhmes.

Mit dem Regierungsantritt unseres jetzigen Kaisers geriet Stöcker in den Verbleichen. Es fiel das harte Wort von der „Stöckerrei und Ruckerrei“, und ziemlich un- vermittelt mußte der fast allmächtige Hoyprediger sein Amt niederlegen. Er stellte sich recht bald heraus, daß die christlich-soziale Partei, der ihrer sozialen Zusammenfassung nach der eigentliche organische Zusammenhalt fehlte, bedeutenden politischen Schwächschlagen nicht gemacht war — als der „Scheitervorabend“ veröffentlicht wurde und weitere, ähnliche Katastrophen eintraten, zerbröckelte die christlich-soziale Partei, die Konfessionen lehnten Stöcker ab, und allmählich geriet er in Vergessenheit — das Schicksal, was einem Mann, der auf politische Bedeutung Gewicht legt, passieren kann. Sein Einfluß war gebrochen, er führte eig nlich nur noch ein politisches und parlamentarisches Scheinleben und zog sich, da auch seine Gesundheit erschüttert war, immer mehr von der öffentlichen Tätigkeit zurück, bis er im November vorigen Jahres auch sein Reichstagsmandat niederlegte.

Wie der Zweck die Mittel heiligt.

D. E. K. Nicht nur Unrecht hat man wiederholt auf die Bewandtschaft ultramontaner Arbeitsweise mit der sozialdemokratischen hingewiesen; hier wie dort Aufbietung aller Mittel zur Erreichung des Zweckes: Fanatisierung und Terrorisierung der Massen, Bedrohungen und Bedrohen des einzelnen, der Männer so gut wie der Frauen, um sie in die Reihen der zielbewußten Kämpen zu bringen und während sonst die Ultramontanen in Wort und Schrift vom Segen der häuslichen Eintracht gar lieblich zu reden und ihre auf die Pflege des Familienlebens gerichteten Bestrebungen ins helle Licht zu legen wissen, verschmäht ihre Bresse bei Gelegenheit doch nicht, auch das Heiligtum des häuslichen Friedens rücksichtslos zu tödren — ad ecclesiae gloriam — Ein sehr lehrreiches Beispiel dafür bietet die „italische Salzburger Chronik“ mit folgendem Appell an die Frauen:

„Katholische Frauen! Treibt eure Männer, wenn sie davon stören, zur Wahlurne und, wenn es nötig ist, schimpft sie Feiglinge und Verräter an der Sache des christlichen deutschen Volkes. Bildet hin auf das erhebende Schauspiel, das die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien dem christlichen Volke bietet. Wenn dort heute aristokratische Männer regieren und das Christentum triumphiert, so ist das zum guten Teile auch das Verdienst der wackeren christlichen Frauen Wiens.“

„Also leitende Frauen die Huldinnen und Heldinnen des triumphierenden Christentums.“ — Sapienti sat!

Deutschlands Spende für Süditalien.

„Popolo Romano“ veröffentlicht einen langen Artikel über die deutsche Hilfsaktion für das Erdbebengebiet. Das Blatt erinnert an die vom Deutschen Kaiser gespendeten Baracken und die erwähnte Tatsache, daß die deutschen Sammlungen acht Millionen Lire ergeben haben. Es nennt darauf die einzelnen deutschen Sammelstellen und die Verteilungszentren in Italien und schließt mit dem Ausdruck aufrichtigen und untergänglichen Dankes an Deutschland.

Ein Anschlag auf die deutsche Gesandtschaft in Santiago di Chile.

Das deutsche Gesandtschaftsgebäude in Santiago di Chile ist angebrannt. Unter den Trümmern des Gebäudes ist der verlohnte Beiname des Sekretärs Bedert gefunden worden.

Nach den letzten Meldungen bestätigt sich der Verdacht, daß der Sekretär ermordet wurde. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sein Schädel in zwei Teile gespalten war.

Ausland.

Die Neubildung des österreichischen Kabinetts.

Die Neubildung des Kabinetts wird bis Mittwoch erwartet. Dieses soll den feilen Entschluß zum Ausdruck bringen, die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten. Falls die Verhandlungen mit den Parteiführern zureichende Garantien für den ungehörten Verlauf der neuen Reichsratskession bieten, würde die Einberufung Anfang März erfolgen; andernfalls dürfte das neue Kabinett sich sofort für die Auflösung des Hauses entscheiden und die Staatsnotwendigkeiten vermittels des Paragraph 14 erledigen. — Abgeordneter Graf Sternberg wurde am Montag vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen. Er überreichte ein Immediatgesuch um militärische Rehabilitation.

Das übliche Sonntagövergnügen in Prag.

Wie der „Neuen Freien Pr.“ aus Prag gemeldet wird, sind bei dem Bummel der deutschen Studenten auf dem Graben einzelne Zusammenstöße vorgekommen, bei denen die Wache gegen die Tischen einzuschreiten genötigt war. Als der Andrang auf dem Graben zu stark geworden war, wurde der Graben von der Wache geräumt und abgesperrt.

Auflösung der italienischen Kammer.

Der König hat das Dekret über die Auflösung der Kammer am Montag unterzeichnet. Die Neuwahlen werden am 7. die Stichwahlen am 14. März stattfinden. Das neue Parlament wird am 24. März zusammentreten.

Gespensker in Messina.

Eine eigentümliche Nervosität, die durch den Überglanzen täglich gesteigert wird, ist pädlich in Messina bemerkbar; sie erschwert das Arbeiten der Rettungsmannschaften ungemein. Beständig kommen Personen zum Arbeitsleiter und melden, man höre an diesen oder jenen Stellen Klopfen und Wimmern unter den Schutthäufen. Man stellte sofort Untersuchungen an, entdeckte aber nach vielständiger Arbeit, daß man umsonst gesucht habe. Man sollte glauben, daß nun nach vierzig Tagen die Beerdigung verständlich genug sein werde, alle Rettungen für unmöglich zu halten. Diese Hoffnung ist jedoch trügerisch, vielmehr behaupten die Leute noch immer, Stimmen der Verschütteten zu hören. So wird alles in Aufregung verlegt. Ständig sind nutzlose Nachgrabungen nötig. Inzwischen werden die heimatlosen Messinesen für die italienischen Städte täglich eine größere Last, zumal da ihre Heimkehr in absehbarer Zeit unmöglich scheint. So sind beispielsweise in Palermo seit der Katastrophe noch immer

Zahn-Praxis, Wilsdruff

Sprechzeiten { Wochentags 9-6 Uhr.
Sonntags 9-12 Uhr.

Teilzahlung gern gestattet.

Inh.: Friedrich Kletzsch.

So den eingegangen:

Neuheiten in

Blusenfeiden, aparte Muster,
Besatzfeiden in allen Farben,
Kleiderseide in schwarz, erprobte Qualitäten,
Bachfischseiden in elfenbein und balfarbig.
Für farbige **Seidenroben**

siehe mit Kollektion gern zu Diensten.

Emil Glathe, Wilsdruff

Jede Schachtel „Ferramat“

Dr. Stockmanns Eisenpillen

trägt den Namenszug des Erfinders Dr. Stockmann. Seit 45 Jahren glänzend bewährt bei Bleichsucht, Blutarmut, bei grossen Blutverlusten Schachtel Mk. 1,50 in allen Apotheken Tausende von Anerkennungs-schreiben.

Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, ar. Gummi 0,05 g.

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“
Reichenbach i. V.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ∞ Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 5.—, bei direkter ∞ Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3,25 ∞

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 41^{III} befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



Von Freitag, den 12. d. Mts., ab stelle ich wieder einen arden Transport vorzüglicher

Milchkühe,

beste Qualität, hochtragend und fruchtmelend, sowie auch Oldenburger deckfähige Zuchtbullen und einen grossen Transport Bayerische Zugschweine zu billigsten Preisen zum Verkauf.

Gainsberg. E. Kästner.
Telephon 96.
NB. Nehme Schlachtvieh jeder Qualität in Bahlna.

Für den Haushalt einer älteren Dame wird nach Leipzig bis 1. März ein 16- bis 17-jähriges

ordentliches Dienstmädchen

gesucht. Mit Buch zu melden bei Frau Fanny Brauckmann, Konventstr. 10/11.

Sandwirtschaftliche Schüler.

Junge Leute, die ab Oftern die Sandwirtschaftliche Schule in Meissen zu besuchen gedenken, finden gute Pension.

Gest. Offerten unter „Schüler“ befördert die Expedition dieses Blattes.

Pa. Schellfisch

von Freitag früh ab empfiehlt Kesselsdorf. P. Heinzmann.

Gutskauf.

Mittleres Gut oder Landwirtschaft zu kaufen gesucht. Offerten unter F. G. 251 an „Invalidentant“ Dresden.

Geschäftshaus

in bester Lage von Wilsdruff unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter L. N. 1110 befördert Rudolf Mosso, Leipzig.

Klavier-Unterricht

erteilt Elisabeth Venzel, Wilsdruff, Dresdnerstr. 65

Gesucht wird für 1 März fleissiges Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren. Frau Dr. Oeder, Niederlösnitz bei Kötzschenbroda, Dorfstr. 16.

Otto Langelütjes Tanz-Institut Meissen.

Den hochverehrten Familien, sowie Damen und Herren von Wilsdruff und Umgegend ergebenste Anzeige, dass obiges Institut wie im vorigen, so auch in diesem Jahre einen

Tanz-Kursus

abhalten mit feinen Gangformen im Hotel „Weisser Adler“ am 14. Februar eröffnet

Alles Nähere bitte bei Herrn Siegel zu erfragen. Gewissenhafte und gründliche Ausbildung zusichernd, zeichnet

hochachtungsvoll erg. befeh. Otto Langelütje Nachf. Oskar Köhler, Lehrer für Tanz am Königl. Lehrerseminar Rossen.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft

Hierdurch bringen wir zu öffentlichen Kenntnis, dass, nachdem unser seit längerer Zeit Herr Kaufmann Walter Schmidt, in Fr.: Aug. Schmidt in Wilsdruff die Agentur unserer Gesellschaft für Wilsdruff und Umgegend niederlegt hat, dieselbe

Herrn Anton Seemann, Kaufmann, in Wilsdruff, Freiburger Strasse Nr. 105 L. übertragen worden ist.

Herr Seemann wird gern bereit sein, Versicherungsanträge gegen Feuer, Einbruch, Diebstahl und Wasserleitungsschäden aufzunehmen und jede diesbezügliche Auskunft zu erteilen

Dresden, den 6. Februar 1909. A. Michaelis, Generalbevollmächtigter für das Königreich Sachsen.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen lieben Nachbarn und Freunden unsern herzlichsten Dank.

Festung Königstein, den 8. Februar 1909. Albert Gürgen und Frau Margarethe, geb. Galle

Geschenkartikel als: Photograph-Album, Postkarten-Album, Briefkästchen, Plüschkasten, Schreibzeug, Wandsprüche in Holzbrändmalerei. Br. Klemm, Kreuzberger Strasse.

Paschky, Dresden 5

versendet gegen Nachnahme ff. Ware garantiert Neue Riesenbratheringe

1/2 Dose (etwa 42 Stück) bei 25 a 210 Pfg., 10 a 215 Pfg., 5 a 225 Pfg., einzelne Dosen 235 Pfg.

1/3 Dosen (etwa 22 Stück) bei 25 a 115 Pfg., 10 a 120 Pfg., 5 a 125 Pfg., einzelne Dosen 130 Pfg.

Neue Vollheringe

in deutschen Eichentönen mit Zinkrest. 1/2 t (etwa 1000 Stück) nur 29 Mk., 1/3 t 16 Mk., 100 Stück 3 1/2 Mk., 1/2 t (etwa 750 Stück) 34 Mk., 1/3 t 18 Mk., 100 Stück 5 Mk., 1/2 t (etwa 680 Stück) 36 Mk., 1/3 t 19 Mk., 100 Stück 5 1/2 Mk.

Frischer Schellfisch

in bekannter Güte trifft wo es ein, auch empfehle ich stets frischen Quark in unübertroffener Güte Gustav Fritzsche.

Gänsefedern,

geschliffen u. ungeschliffen, empfiehlt E. Flade, Gänsehändler, Grumbach.

Damen

in diskreten Verhältnissen finden freundliche Aufnahme. Hebamme Köhler, Dresden, Röniger Str. 18, I.

Parkschänke.

Empfehle für Freitag, den 12. Febr. Karpen, Hasenbraten u. a. m. Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Vogel.

Neuheit!

Mit Walderdbeer-Früchten eingesottene

Marmelade

hochfein und aromatisch im Geschmack 1 Pfund nur 36 Pfg. in 5 und 10 Pfund-Quantitäten billiger, sowie preiswerter

Volks-Marmelade,

la. Himbeer-Marmelade, feines Pflaumenmus empfiehlt

Theodor Goerne,

vorm. Th. Ritthausen. NB Den Herren Konditoren, Pädern und Händlern billigste Garohl Preise.

Schellfisch

frisch angekommen. Jul. Rommelsch. Achtung!

Strunkkraut und Kohlrabi

kauft zu höchsten Preisen Meissner, Dresden, Dampfmartplatz

Kutschwagen,

ein gebrauchter, eleganter Halbverdeckter mit abnehmbarem Bod. 1 Packwagen, 1 Jagdwagen, 2 Korbwagen sieben billig zum Verkauf Otto Kalkert, Reinsberg.

6-8 Stück gut erhaltene Fenster

75x110 sind abzugeben Kaufbach 31b.

Stube und Kammer

zu vermieten. Näheres Dresdner Str. 96. Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 16.

Donnerstag, 11. Februar 1909.

Der Kampf um den Religionsunterricht.

Der Protestantenverein hatte für Donnerstag abend die Väter und Mütter zu einer Versammlung im Volkswohlfahrtsaal eingeladen, um zu der jetzt soviel umstrittenen Frage des Religionsunterrichts in der Volksschule und zu den Wilsdruffer Thesen der sächsischen Lehrerschaft Stellung zu nehmen. Mehr als 2000 Personen, darunter neben vielen Damen besonders zahlreiche Geistliche und Lehrer, füllten den großen Saal bis auf den letzten Platz. Der Vorsitzende Herr Pfarrer W. Gampfer leitete den Abend mit Worten herzlicher Begrüßung ein. Das deutsche Volkes höchster Schatz sei eine fröhlich heranwachsende, für das Gute empfängliche, zu stütlicher Kraft herangebildete Jugend; daher die hohe Bedeutung des Religionsunterrichts. Es sei eine heilige Pflicht, den heranwachsenden Söhnen und Töchtern den schweren Gewissenskonflikt zu ersparen, in denen gerade erstere Gemüter geraten, wenn ihnen der unlösliche Widerspruch zwischen der dogmatischen Lehre und ihrer eigenen freien Ueberzeugung klar werde. Diesem Jammer endlich die Wurzel abzugraben, sei auch das Bestreben des Protestantenvereins, der sich bewußt sei, damit einem Werke des Friedens zu dienen. (Lebhafte Beifall.)

Das Wort erhielt dann der Referent Herr Pastor Dr. Kauzich.

Er führte in 1 1/2 stündiger Rede etwa folgendes aus: Wer der Versammlung am 23. Januar im Vereinslokal beigewohnt habe, werde es angenehm empfunden haben, daß von ihren Veranlassern der Wunsch nach Frieden, nach einer Einigung mit den Andersgesinnten zum Ausdruck gebracht wurde. Dies sei freudig zu begrüßen, aber man werde wohl auch den Eindruck gewonnen haben, daß man von einer Lösung der angeschnittenen wichtigen Fragen heute noch recht weit entfernt sei. Der Redner wies einige in jener Versammlung lautgewordene Vorwürfe zurück und legte entschieden Verwahrung ein gegen die Art und Weise, in der der Vorsitzende gegen die moderne Theologie Stimmung zu machen gesucht habe. Wenn irgend ein schwerwichtiger Schriftsteller gesagt habe, Jesus sei geisteskrank gewesen, so könne man doch dieses Wort unmöglich dazu benutzen, um gegen die gesamte neuere deutsche Theologie damit Sturm zu laufen. Ueberhaupt könne er die Herren Juristen nicht als Fachleute auf dem Gebiete der modernen Theologie anerkennen. Noch weniger freilich könnten die Anhänger der Gemeinschaftsbewegung als Fachleute erscheinen, deren Ahnungslosigkeit allen theologischen Fragen gegenüber man oft geradezu beneiden müsse. Es gebe nicht an, die hier schwebenden Fragen durch Zitate von Bibelstellen und Gebetsbuchverweisen zu lösen. (Weiterkeit.) Zu ihrer Lösung gehören alle Kräfte des Geistes, sorgfältiges Studium der Geschichte und nicht zuletzt auch der kritische Verstand. Ja, wenn einer der Redner am 23. Januar sagte: Wir wollen uns ohne Kritik in die Bibel vertiefen, so sei dies ein Standpunkt, den man bekämpfen werde bis zum letzten Atemzuge. (Lebhafte Beifall.)

Der Redner erklärte sodann, daß er heute nur vom theologischen Standpunkte aus die Frage zu beantworten

suchen wolle: Was hat das christliche Haus von den Forderungen der Wilsdruffer Lehrerverammlung zu befürchten? Er wolle dabei in der Hauptsache eine Kritik jener großen Heilstatfakten vornehmen, deren Fehlen in den Thesen der Lehrerschaft ein Aufruf von Hausvätern der Trinitatis-Parochie beflagt. Zunächst das Dogma von der Erlösung durch Christus. Was sagt das Evangelium selbst darüber? Die Vergebung des sündigen Herzens mit Gott kann wohl niemand schöner, ergreifender schildern als Jesus in seinem Gleichnis vom verlorenen Sohn. Seine Bedingung stellt der Vater, keine Sühneleistung fordert er, ehe er dem Sohne seine Liebe wieder zuwendet. Die Vergebung zwischen Gott und den Menschen ist eben nichts anderes als ein innerer Vorgang unseres Herzens, ein persönliches Erlebnis, das der lebendige Gott selber in uns zustande bringt, indem er uns zu ehrlicher Reue zwingt und uns emporzieht zu neuem Vertrauen auf seine helfende Liebe! Was sagt aber dazu das Dogma? Es bringt eine Theorie über den Opfertod Jesu. Es muß aber daran erinnert werden, daß Jesus selbst stets ohne jede Einschränkung die vergehende Liebe Gottes für den reinigen Sünder verkündet hat. Jesu Tod wird aber im Dogma ganz deutlich in Parallele gestellt mit dem Tode des Opfertieres im alten Bunde; unser stüchliches wie unser religiöses Empfinden muß daran den schwersten Anstoß nehmen. Wäre das nicht ein ungerechter, grausamer Gott, der gerade den Unschuldigen von allen Leiden ließe, um durch seine Qual die Sünden der Menschheit zu sühnen? Dieser Gott ist der zornige Gott des alten Testaments, aber nicht der Vater Christi, von dem es heißt: Gott ist die Liebe! (Beifall.)

Der Referent kommt dann zu der zweiten Heilstatfakten, die man in den Wilsdruffer Thesen vermist: zur Lehre von der Gotteskindschaft Christi. Was sagt das Evangelium darüber? Von dem Ereignis im Tempel an, wo Jesus als Zwölfjähriger dem erstaunten Eltern zuruft: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist — bis zum letzten Seufzer am Kreuz: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist — weiß er sein Leben erfüllt und regiert von der Liebe seines väterlichen Gottes. Als religiöses Erlebnis, als innerste, heiligste Glaubensgewißheit lebt dies Gefühl seiner Gotteskindschaft in seiner Seele. Und nicht nur für sich, auch für andere nimmt Jesus das Recht der Gotteskindschaft in Anspruch. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen!“ Die kirchliche Lehre hat dagegen eine metaphysische Lehre von der Gotteskindschaft Jesu aufgestellt; sie hat das religiöse Erlebnis Jesu in das fleischliche Gebiet herabgezogen und es dadurch in bedenklicher Weise entwürdigt. In Wirklichkeit schaut uns hinter dem Sätze „empfangen vom heiligen Geiste“ nichts anderes entgegen als ein Stück nacktes griechisches Heidentum, durch welches die Brücke geschlagen werden sollte zwischen Athen und Jerusalem. Heute aber ist diese Form der Glaubensausdrücke für ein rein evangelisches Empfinden geradezu ärgerlich und anstößig. (Sehr richtig!) Wie viele Väter und Mütter wagen es denn, ihrer heranwachsenden Töchter die Kapitel Matth. 1 über Lukas 1 zu lesen zu geben und ihnen klar zu sagen,

warum es sich eigentlich hier handelt? Ist es nur die gesteigerte Scheu vor dem Allerheiligsten der Religion, die sie davon abhält? Oder ist es nicht das völlig berechtigete Empfinden, daß hier etwas Fremdartiges, ja etwas Minderwertiges in das Evangelium hineingekommen ist, das man besser mit Stillschweigen übergeht? Warum den Umweg über das Heidentum nehmen, um zu dem schlicht evangelischen Gedanken zu kommen, daß wir als Gottes Kinder uns fühlen dürfen, wie sich Jesus als Gottes Kind gefühlt hat? (Lebhafte Beifall.)

Als dritte Heilstatfakten wird das Dogma von der Auferstehung Christi genannt. Was ist der religiöse Kern dieses Dogmas, an das uns die Osterfeier alljährlich erinnert? Ohne Zweifel liegt dieser Kern in der unerschütterlichen Hoffnung Jesu, daß seine Seele nicht im Tode bleiben werde, daß er zu ewiger, ungetrübter Gemeinschaft mit seinem Gott berufen sei. Aber nicht er allein, — nein, allen denen, die sich ihm anschließen, verheißt er die Freuden des kommenden Himmelreiches. Auch wir wollen uns die christliche Hoffnung gewiß nicht nehmen lassen, aber wir haben keinen Grund, uns gerade auf die Form des Ewigkeitsglaubens zu versteifen, die in der ältesten Christenheit die übliche war. Es hat etwas Ergreifendes, zu sehen, mit welcher Inbrunst sich Jesus und seine Apostel in den Zeiten furchtbarer Not an die Hoffnung seiner Wiederkunft geklammert haben; doppelt ergreifend wirkt diese Beobachtung, weil wir uns doch nicht verhehlen können, daß sich Jesus in dieser Hoffnung getäuscht hat. Das ist schon ein Beweis dafür, daß Jesus nicht Gott im Sinne des kirchlichen Dogmas, jedenfalls nicht allwissender Gott gewesen sein kann.

Es wäre schlimm um die evangelische Kirche bestellt, wenn sie in ihren schwankenden Stützen ihre tiefsten Heilswahrheiten erblicken müßte. Nein, — diese Dinge haben mit dem Evangelium Jesu gar nichts zu tun, sie gehören in das Gebiet der Mythologie! (Lebhafte Zustimmung.) Gewiß kommt auch in diesen Christenmythen mancher fromme Gedanke und viel ehrliche Begeisterung für die Person Jesu zum Ausdruck; aber die Form gehört für uns endgültig dem Kindesalter christlichen Denkens an, und es muß für uns das Wort des Apostels gelten: Da ich ein Mann ward, tat ich ab, was kindlich war! (Stürmischer Beifall.) Dieser Tatbestand wird heute ja auch in weiten Kreisen als richtig anerkannt. Soll er das nicht sein, so fordere ich hierdurch die kirchlichen Theologen Sachfens auf, mir endlich einmal den vollständigen wissenschaftlichen Beweis zu erbringen, daß wir mit unserer Auffassung im Unrecht sind und daß wirklich jene sogenannten Heilstatfakten den Kernpunkt des Evangeliums ausmachen. Dieser Beweis würde zu führen sein 1. auf biblisch-theologischem Gebiete; da wäre nachzuweisen, daß in den anerkannt echten Jesusworten gerade auf jene Dogmen des lutherischen Katechismus der Hauptnachdruck gelegt wird. Aber gerade das Gegenteil wird sich herausstellen. (Beifall.) 2. Auf kirchengeschichtlichem Gebiete wäre zu zeigen, daß das Christentum in der heidnischen Welt nach innen und außen wirklich durch die Pflege jener Heilstatfakten stark und mächtig geworden sei. Aber auch hier wird sich das Gegenteil herausstellen. Nur zu

Die Rache ist mein.

Original-Roman in 2 Bänden von Gustav Lange.

3 Der Bräuer würde ganz sicher seine Drohung wahr machen, wenn seinem Begehren nicht entsprochen würde.

In diesem Zustande traf Franz seine Mutter, welcher einige Minuten nach dem Bräuer mit bleichem, verstörtem Anblick in das Gemach trat.

„Mutter, gräme Dich nicht zu sehr, der Bräuer soll eine Antwort von mir bekommen, die ihn sicher abhalten wird, zum zweiten Male mit einem solchen Ansinnen wie dem heuligen, nach der Talmühle zu kommen.“ sagte der junge Bursche, indem er mit der Hand zärtlich über das mit leicht ergrauten Haaren bedeckte Haupt seiner Mutter strich.

„Du hast gehört, Franz?“ fragte die Wittwe mit leisem Vorwurf in der Stimme und wandte ihr kummervolles Anblick dem Sohne zu.

„Sei mir darum nicht böse, liebe Mutter,“ entgegnete Franz bittend. „Aber ich ahnte, daß Dir der Bräuer nichts Gutes zu sagen haben würde, als er heute ohne eine besondere Veranlassung heraustrat, und weil Du immer allen Kummer allein trügst und es nie über Dich gewinnen kannst, mir mitzuteilen, was Dein Herz bedrückt, um Deinen Schmerz tragen zu helfen, da blieb ich vorhin wenige Minuten draußen vor der Tür stehen. Was ich aus den wenig vernommenen Worten herausgehört habe, ist für mich hinreichend, um diesen Mann von ganzem Herzensgrund zu verachten; aber sei unbesorgt, er wird nicht frohlocken über das Gelingen seines niederträchtigen Planes, derse löe wird nicht in Erfüllung gehen. Lieber will ich Tag und Nacht arbeiten, ehe ich nur einen Pfennig von ihm annehme.“

„Nun, da Du einmal weißt, was er gewollt hat, so brauche ich vor Dir meine Belorgnis nicht zu verhehlen.“

Du kennst diesen Mann nicht, ich habe es in all den Jahren daher empfinden, wie er mich mit seinem Haß verfolgt hat und Dein Vater ist daran zu Grunde gegangen.“

„Aber es giebt doch einen Herrgott im Himmel, Mutter, er läßt unmöglich all das Unrecht zu, welches der Bräuer schon an uns begangen hat, und noch zu begehen im Begriff ist, auch das Maß seiner Sünden wird einmal voll. Weißt Du, als wir unsern guten Vater hinabgeschickt hatten in seine stille Gruft und alle unsere Nachbarn und Bekannten, welche ihm das Geleit gegeben sich schon entfernt hatten, da trat der lange Baldi aus der Waldschmiede an mich heran und flüsterte mir zu:

„Er ruhe in Frieden, der Talmüller, er hat sich allezeit redlich bemüht, sein schweres Erdenjoch zu ertragen, aber es war schließlich doch zu schwer und er ist zusammengebrochen. Das ganze Dorf und noch darüber hinaus kennt seinen bösen Geist, und wenn heute über zwei Monden das heilige Gericht des Kaisers Karl vom Untersberg zukommt, da wird auch für den seligen Talmüller ein Klager da sein.“

„Am des Himmels willen, Franz, das hat der lange Baldi gesagt, der schon lange als Habermeister gilt? Sie wollen dem Bräuer das Haberfeld treiben — ich bitte Dich inständig, Franz, beteilige Dich nicht daran — mach Dich nicht unglücklich, Du weißt doch, welche schwere Strafen von der Regierung darauf gesetzt sind, der Herr Pfarrer hat es schon einmal von der Kanzel herab verkündet und hat dabei gesagt, der Mensch soll nicht rachsüchtig sein — die Rache ist mein, ich will verzeihen, so hat es unser Herrgott bestimmt und danach müssen wir uns halten.“

„Ich hab' dem Baldi gar keine Antwort gegeben und denk auch nicht daran, mich zu beteiligen, Mutter; aber kann ich es denn hindern, wenn sie dem Bräuer

das Haberfeld treiben? Schaden kann es ihm aber gar nichts, wenn sie ihm einmal alle seine Säle hiegeleien ins Gesicht sagen, er wird denn doch zur Einsicht kommen und Umkehr halten auf den schlechten Wegen, die er geht und ablassen von den Bosheiten, die er anderen Leuten zufügt.“

Die Wittwe schwieg; sie hielt wieder den Kopf in beide Hände gekläht, und heftiges Schluchzen erschütterte ihren schwächlichen Körper. Gegenüber dieses erneuten Schmerzensausbruches vermochte auch Franz das unergreifliche Gespräch nicht fortzusetzen. Jetzt dachte er erst ruhigen Blutes über das Begehren des Bräuers nach und mit Entsetzen wurde ihm da inne, wie dadurch sein Lebensglück aufs Äußerste bedroht wurde, wie eine rauhe Hand sich darnach ausstreckte, dasselbe zu vernichten — in der ersten Aufregung, bei der Entrüstung, die ihr erfaßt, hatte er garnicht daran gedacht. Er und die Cenei, des Bräuers einzige Tochter, waren miteinander ausgewachsen; sie hatten allezeit, schon in der Schulzeit mit einander gute Freundschaft gehalten und einander dadurch sehr lieb gewonnen. Auch als sie dann die Kinderstube ausbezogen und er ein stattlicher Bursche — sie eine hübsche Jungfrau geworden war, da hatte diese Freundschaft noch innigere Formen angenommen — es hatte sich ein zartes Verhältnis zwischen ihnen entsponnen, welches sie bisher vor den profanen Blicken der Welt sorgsam zu verbergen, als ihr süßes Geheimnis zu bewahren verstanden hatten. Unter den heiligsten Beteuerungen hatten sie sich das Versprechen gegeben, nie von einander zu lassen, und wenn es die Zeit erlaubte und sie heimlich ein Stündchen miteinander verplaudern konnten, da wurden gar mancherlei Pläne für die Zukunft geschmiedet, goldene Lustschlösser gebaut, denn wie sollten sie auch dabei daran denken, daß es einmal anders werden könne — in dem Bewußtsein ihrer Liebe fanden solche Gedanken bei ihnen keinen Raum.

